

## XLI.

## José wird an seinen Feinden gerächt.

„Die Geister Eurer Väter  
Auf den Bogen wallen heran;  
Das Schiffsdeck war ihr Ruhmesfeld,  
Ihr Grab der Ozean.“

Campbell.

„Horch, José! was ist das?“

„Nur der Wind, Patre!“ erwiderte José träumerisch.

„Nein! nicht der Wind. Horch wieder!“

„Donner, Patre? Der große Gott donnert.“

„Es kann sein — ja. Doch nein, nein! Es ist zu lange anhaltend. Gib acht darauf, José!“

„Sie legen das Schiff um. Paßt auf, Patre, daß Euch kein Weh geschieht, wendet den Kopf auf die andere Seite!“

Mit einiger Hilfe José's wechselte Fray Fernando sein Lager.

„José!“ sagte er wieder, „diese Schläge, die wir vernehmen, sind Schüsse aus großen Büchsen. Wir werden von einem Feinde angegriffen; Gott erbarme sich unser!“

„Christus erbarme sich unser!“ stimmte José ein. Dann schwiegen sie beide, in stillem Aufblick zu Gott. José brach zuerst wieder das Schweigen.

„Jetzt, Patre, sendet der große Inka seinen Boten, den Tod, uns zu Ihm einzuladen!“

„Gut, wir sind bereit!“

„Nur bereit? Schickt er uns nicht seinen eigenen Becher, woraus Er zuerst getrunken?“\*)

Tage, Wochen, Monate lang hatten diese beiden Männer in fortwährender Erwartung ihres Endes zugebracht, „täglich sterbend.“ Jetzt im Angesicht des Todes erschrafen sie nicht, sie empfanden nur die stille ehrfürchtige

\*) Anspielung auf eine hübsche Sitte seiner königlichen Voreltern. Wenn sie einen Menschen ehren wollten, schickten sie ihm einen Becher ganz wie den, aus welchem sie selbst tranken, mit der Botschaft: „der Inka trinkt aus diesem Becher mit dir!“